

sind die Individuen nur noch Träger verschiedener Bedürfnisse. Zur Befriedigung dieser werden sie sich gegenseitig zum Mittel.¹¹¹ Das individuelle Gefühl der Isolation und der Einsamkeit ist ein Produkt der kapitalistischen Produktionsweise. Es ist Ausdruck der auf die Spitze getriebenen Verschleierung einer in den kapitalistischen Verhältnissen zugenommenen gegenseitigen Abhängigkeit, die sich allerdings in großen gesellschaftlichen Konstruktionen, etwa dem Geld entfremdet zeigt und sich nicht direkt als menschliches Gattungswesen ausdrückt.

6.4.4 Die Entwicklung von Reichtum und Elend

Auch die Verteilung von Reichtum und Armut ist durch die Entwicklung des historischen Widerspruches bedingt. Diese Form der Verteilung ist sogar gewissermaßen das Schwungrad der Entwicklung des Gegensatzes.

Die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse, welche mit dem Akkumulationsprozess einhergeht, verläuft nach Marx' Beschreibung für die Individuen nicht einheitlich, sondern unterschiedlich, und zwar insofern,

»daß in denselben Verhältnissen, in denen der Reichtum produziert wird auch das Elend produziert wird; daß in denselben Verhältnissen, in denen die Entwicklung der Produktivkräfte vor sich geht, sich eine Repressionskraft entwickelt; daß diese Verhältnisse den *bürgerlichen Reichtum*, d.h. den Reichtum der Bourgeoisie, nur erzeugen unter fortgesetzter Vernichtung des Reichtums einzelner Glieder dieser Klasse und unter Schaffung eines [daher] stets wachsenden Proletariats«¹¹².

Dies ist der Widerspruch von Kapital und Lohnarbeit, und zwar im spezifischen Ausdruck der kapitalistischen Produktionsweise. Die technologische Entwicklung oder Maschinisierung der Produktion als Entwicklung der Produktivkräfte verstärkt die »furchtbarste Geißel« für die Arbeiter, welche in der Erhöhung der Anzahl »der schon für kapitalistische Ausbeutung disponiblen Arbeitskräfte«¹¹³ besteht. Die Arbeiter existieren daher unter dem Einfluss der Entwicklung der Produktivkräfte in ständiger Unsicherheit. Sie werden beständig »repelliert und attrahiert, hin- und hergeschleudert, und dies bei beständigem Wechsel in Geschlecht, Alter und Geschick«¹¹⁴. Obgleich es keinen ständischen oder rechtlichen Unterschied zwischen Arbeitern und Kapitalisten gibt, beides sind formell gleichberechtigte Glieder der bürgerlichen Gesellschaft, die sich ebenso auf dem Markt treffen, bleibt eine wesentliche Ungleichheit bestehen. Die Aneignung des Mehrwerts ohne Zahlung eines Äquivalentes bringt im Verlaufe der Kapitalakkumulation zunehmend eine materielle Ungleichheit hervor.¹¹⁵ Marx stellt die tatsächliche Substanz der Gleichheit infrage, wenn zwar in der »oberflächlichen Schichte einer Produktion« noch »Austausch von Äquivalenten« stattfindet, allerdings

111 Vgl. K. Marx, Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844 (1968), S. 557.

112 K. Marx, Das Elend der Philosophie (1959), S. 141.

113 K. Marx, Das Kapital (1974), S. 464.

114 Ebd., S. 477.

115 An dieser Stelle nicht Bestandteil der übergeordneten Interessen der Arbeit, aber dennoch spannend, ist dabei die Frage, inwiefern aus dieser materiellen Ungleichheit auch Ungerechtigkeit in der bürgerlichen Gesellschaft folgt. Dies wird an dieser Stelle allerdings offengelassen.

diese Produktion auf »der Aneignung fremder Arbeit *ohne Austausch*, aber unter dem Schein des *Austauschs*« beruht.¹¹⁶

Eine weitere und bereits erwähnte Folge der Entwicklung der kapitalistischen Produktion ist laut Marx die Mehrung der Arbeitsbevölkerung. Dabei gibt es immer auch einen Teil an »überflüssige[r] oder Zuschuß-Arbeiterbevölkerung«¹¹⁷. Diese ist für die Entwicklung des Kapitals von entscheidender Bedeutung. Sie ist es, die schnell auf die teilweise auch plötzlich sich ausdehnende Produktion reagieren kann. Dies passiert nach Marx bei zunehmendem gesellschaftlichem Kapital häufiger:

»Die technischen Bedingungen des Produktionsprozesses selbst, Maschinerie, Transportmittel usw. ermöglichen, auf größter Stufenleiter, die rascheste Verwandlung von Mehrprodukt in zuschüssige Produktionsmittel.«¹¹⁸

In diesen Fällen braucht es also Menschen, die schnellstmöglich verfügbar sind, ohne dass ihre Verfügbarkeit woanders einen Mangel herbeiführt. Es ist dies die Voraussetzung dafür, dass sich Mehrwert in Kapital verwandeln, es also eine kapitalistische Akkumulation auf »erweiterter Stufenleiter«¹¹⁹ geben kann. Diese Menschen vergrößern das Elend auf der einen Seite und damit die grundsätzliche materielle Ungleichheit in der bürgerlichen Gesellschaft.

6.4.5 Der kapitalistische Wachstumszwang

Die Rückwirkung der kapitalistischen Produktion auf den Widerspruch von Kapital und Lohnarbeit zeigte sich soeben in Form der Entwicklung von Reichtum und Elend. Dahinter steht laut Marx der Prozess ökonomischen Wachstums oder der Ausdehnung der kapitalistischen Produktion. Grundsätzlich ist das Ziel jeder Entwicklung der Produktivkräfte

»Waren zu verwohlfeilern und den Teil des Arbeitstages, den der Arbeiter für sich selbst braucht, [zu, FB] verkürzen, um den andren Teil seines Arbeitstages, den er dem Kapitalisten umsonst gibt, zu verlängern«¹²⁰.

Ein verlängerter Arbeitstag generell erhöht den abzuschöpfenden Mehrwert. Hier ist die Ausdehnung des absoluten Mehrwerts das Ziel des kapitalistischen Interesses. Allerdings hat auch die Verkürzung der für die Reproduktion der Arbeitskraft notwendigen Arbeitszeit den gleichen Effekt.¹²¹ Das Ziel der Entwicklung der Produktivkräfte

116 K. Marx, Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie (1983), S. 417.

117 K. Marx, Das Kapital (1974), S. 658.

118 Ebd.

119 Ebd., S. 612.

120 Ebd., S. 391.

121 Vgl. ebd., S. 334.

Der Arbeitstag ist von Marx hier in völliger Abhängigkeit vom Willen des Kapitalisten eingeführt. Der Kapitalist beharrt auf seinem Recht als Käufer einer Ware, mit dieser nur nach dem eigenen Willen zu verfahren; alles andere sei eine Einschränkung und insofern Verletzung des Tausches von Äquivalenten. Der Arbeitstag ist somit vielleicht nicht vollständig, aber doch zu einem maßgeblichen Teil Verfügungsmasse des Kapitalisten. Siehe ebd., S. 249.